

1527), hg. von Felician GESS, Leipzig 1904, 1917 (Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte, 10 und 22); Bd. 3 (1528–1534) und Bd. 4 (1535–1539), hg. von Heiko JADDATZ und Christian WINTER, Köln/Weimar/Wien 2010, 2012. – Leipziger Schöffenspruchsammlung, hg. von Guido KISCH, Leipzig 1919 (Quellen zur Geschichte der Rezeption, 1). – STEINFÜHRER, Henning: Die Leipziger Ratsbücher 1466–1500. Forschungen und Edition, 2 Halbbde., Leipzig 2003 (Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Leipzig, 1). – Das Leipziger Schöffnenbuch 1420–1478 (1491). Edition, bearb. von Jens KUNZE, Leipzig 2012 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, 4).

**(8)** Leipzig, Stadt der Rechtsprechung. Prozesse, Personen, Gebäude, hg. vom Sächs. Staatsministerium der Justiz, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Dresden 1994 (Sächsische Justizgeschichte, 3). – Leipzig um 1800. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte, hg. von Thomas TOPFSTEDT und Hartmut ZWAHR, Beucha 1998. – Leipzigs Messen 1497–1997. Gestaltwandel – Umbrüche – Neubeginn, 2 Bde., hg. von Hartmut ZWAHR, Thomas TOPFSTEDT und Günter BENTELE, Köln/Weimar/Wien 1999 (Geschichte und Politik in Sachsen, 9, 1–2). – 1000 Jahre Leipzig. Forschungsstand zur Stadtgeschichte im Vorfeld des Jubiläums der Ersterwähnung von 1015, hg. von Markus COTTIN u. a., Beucha 2009 (Leipziger Hefte, 17). – BÜNZ, Enno, RUDERSDORF, Manfred, DÖRING, Detlef: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Bd. 1: Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit. 1409–1830/31, Leipzig 2009. – BÜNZ, Enno: Die Universität zwischen Residenzstadt und Hof im späten Mittelalter. Wechselwirkung und Distanz, Integration und Konkurrenz, in: Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft. Kulturen integrativer und konkurrierender Beziehungen in Residenz- und Hauptstädten vom 14. bis ins 19. Jahrhundert, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVINCINI und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2012 (Residenzenforschung, 25), S. 229–254. – DÖRING, Detlef: Leipzig, in: Handbuch der kulturellen Zentren, Bd. 2 (2012), S. 1253–1297. – Leipzigs Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Akteure, Handlungsspielräume, Wirkungen (1400–2011), hg. von Susanne SCHÖTZ, Leipzig 2012 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, 3). – WEJWODA, Marek: Die Leipziger Juristenfakultät im 15. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu Institution und Personal, fachlichem Profil und gesellschaftlicher Wirksamkeit, Stuttgart 2012 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, 31). – Das religiöse Leipzig. Stadt und Glauben vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Enno BÜNZ und Armin KOHNLE, Leipzig 2013 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, 6). – Leipzigs Bedeutung für die Geschichte Sachsens, hg. von Detlef DÖRING, Leipzig 2014 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, 7). – HOFMANN-POLSTER, Katharina: Der Hof in der Messestadt. Zur Inszenierungspraxis des Dresdner Hofes auf den Leipziger Messen (1694–1756), Stuttgart 2014 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 126). – Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, hg. von Enno BÜNZ unter Mitwirkung von Uwe JOHN, Leipzig 2015. – Leipzig. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme, hg. von Vera DENZLER, Andreas DIX und Haik Thomas PORADA, Köln/Weimar/Wien 2015 (Landschaften in Deutschland, 78). – 1015. Leipzig von Anfang an. Begleitband zur Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig 20. Mai – 25. Oktober 2015, hg. von Volker RODEKAMP und Regina SMOLNIK, Leipzig 2015. – BÜNZ, Enno: Kursachsen und Leipzig in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Bachs Welt. Sein Leben, sein Schaffen, seine Zeit, hg. von Siegbert RAMPE, Laaber 2015 (Das Bach-Handbuch, 7), S. 460–489. – Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 2: Von der Reformation bis zum Wiener Kongress, hg. von Detlef DÖRING unter Mitwirkung von Uwe JOHN, Leipzig 2016. – WEJWODA, Marek: Art. „Leipzig“, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3, hg. von Albrecht CORDES u. a., Berlin 2016, Sp. 829–836.

Enno BÜNZ, Alexander SEMBDNER

## LEISNIG

**(1)** Die Entstehung der Stadt geht aus von der Burg L. (heute auch Mildestein genannt), die wahrscheinlich schon im 10. Jh. über dem Tal der Freiburger Mulde auf einer Felszunge errichtet wurde. Das altsorbische Toponym »Ližnik« (dt. »Ort an der Landzunge«) wurde

von den Erbauern der Burg übernommen. Die Burg lag an der Straße von Magdeburg nach Böhmen und war Mittelpunkt des gleichnamigen, 1046 erwähnten Burgwards. Sie war zunächst Allodialbesitz der Mkgf.en von Meißen. 1046 kam sie an Kg. Heinrich III., der sie mit dem Burgward seiner zweiten Gemahlin Agnes schenkte. 1084 wurden Burg und Burgward von Heinrich IV. an Wiprecht von Groitzsch (um 1050–1124) verliehen. Während des von diesem veranlassten Landesausbaus wuchs die Bedeutung der Burg. 1147 erwarb Friedrich von Schwaben, der spätere Ks. Friedrich I. Barbarossa, L. als Hausgut. Im Rahmen eines Gütertausches zum Ausgleich von staufischen und welfischen Interessen 1158 wurden L. und dessen Burgbezirk Teil des pleißenländischen Reichsterritoriums. Im Zusammenhang mit diesem Tausch findet auch ein Bggf. als Verwalter des dem König direkt unterstellten Burgbezirks erste Erwähnung. L. wurde ein wichtiges Zentrum des Reichsterritoriums Pleißenland (Aufenthalt Friedrichs I. 1188) und wird im Tafelgüterverzeichnis des Römischen Kg.s aus der Mitte bzw. aus der zweiten Hälfte des 12. Jh.s erwähnt. Der Zerfall der Reichsgewalt und der Landesausbau ermöglichten es den Burggrafen, eine eigene Landesherrschaft zu entwickeln, wobei sie in Konflikt mit den Wettinern gerieten. Dieses Bestreben der Bggf.en erlitt einen Rückschlag als das Pleißenland 1253 Pfandbesitz der Wettiner wurde. Es fand 1329 mit der Übertragung der Lehnsherrschaft über L. an die Wettiner und dem damit verbundenen Verlust der Reichsunmittelbarkeit ein Ende. Als 1365 das Kloster Buch während einer Fehde mit dem Bggf.en Heinrich III. von Leisnig (urkundlich 1341 bis 1394) durch diesen zerstört wurde, griffen die Wettiner, seit 1234 vom Reich mit dem Schutz des Klosters betraut, zu dessen Gunsten ein und zwangen Heinrich III., Burg und Herrschaft zu verkaufen. Zunächst wurde L. mehrmals verpfändet, 1387 durch Mkgf. Wilhelm I. (1343–1407) als Teil des Wittums bestimmt (1407–1414 entsprechend genutzt). Danach wurde die ehemalige Bggft. als Amt verwaltet. Bis etwa 1460 war sie Nebenresidenz der Wettiner und Sommeraufenthaltort ihrer Kinder.

(2) In der Nähe der Burg, rund drei Kilometer Mulde abwärts, entstand um 1100 bei einer Furt des Böhmisches Steiges durch die Freiburger Mulde eine Niederlassung von Fernhändlern mit einer dem Schutzpatron der Händler, dem Hl. Nikolaus, gewidmeten Kirche. In der zweiten Hälfte des 12. Jh.s wuchs die Bedeutung der Kaufmannssiedlung. So konnte der im Tafelgüterverzeichnis aufgeführte Pfeffer nur durch Fernhändler bereitgestellt werden. Vermutlich um 1170 wurde der Siedlung von Ks. Friedrich I. das Marktrecht verliehen. Man kann davon ausgehen, dass L. im letzten Viertel des 12. Jh.s eine kgl.e Stadt in der Marktrechtsphase war. Bald darauf wurde L. zur bggf.en Zollstätte erhoben. Die Bürger bauten eine Brücke über die Mulde, die vom Vermögen der Nikolaikirche zu unterhalten war. 1215 und 1231 erscheint L. als *oppidum*, der Rechtsqualität eines Markortes entsprechend. Die gleichzeitige Bezeichnung als *oppidum novum* diente der Unterscheidung von der Marktsiedlung vor der Burg bei der 1192 erstmals genannten Matthäikirche, die weit ins 11. Jh. zurückreicht und ausschließlich in Verbindung zur Burg stand. 1259/64 und 1278 wird L. in Urkunden als *civitas* bezeichnet, was die Vermutung nahe legt, dass L. zu dieser Zeit volles Stadtrecht bekommen hatte. Zwischen 1278 und 1280 kam es zur vollständigen Verlegung der Stadt vom Muldenknie auf die Anhöhe vor der Burg. Vermutlich wollte der Bggf. die Stadt (1286 urkundlich als *nova civitas ante castrum Litzsch* bezeichnet) näher an seine Residenz heranziehen. Auch Ausdehnungshindernisse am Muldenknie und oft erwähnte Muldehochwasser dürften bei der Verlegung eine Rolle gespielt haben. Die neue Stadt wurde planmäßig angelegt, die alte Siedlung um den Altmarkt bei der Matthäikirche integriert.

Um 1300 dürfte L. Schätzungen zufolge etwa 1000 Einwohner gehabt haben. 1438 wurden 136 Bürgerhäuser gezählt. Bereits 1277 wurden in einer Urkunde Bggf. Alberos III. (urkundlich 1264 bis 1308) die Innungen L.s den Schmieden, Schustern, Webern, Schneidern, Bäckern, Kürschnern, Brauern und Wirten aus Gersdorf und Kieselbach als Maßgabe vorgegeben, wenn diese ihre Waren auf dem L.er Markt verkaufen wollten. Selbst wenn AltL. gemeint gewesen sein sollte, kann davon ausgegangen werden, dass diese Innungen auch in

der neuen Stadt bestanden. 1363 wird erstmals ein Bürgermeister genannt. Von einer auch nur in Ansätzen vorhandenen städtischen Autonomie existieren keine Zeugnisse. Ober- und Niedergerichtsbarkeit lagen beim Stadtherrn. Nachrichten über soziale Beziehungen zwischen Stadt und Hof liegen nicht vor. Handwerker der Stadt wurden zu Reparaturen an den Schlossgebäuden oder zu anderen Dienstleistungen herangezogen, wie es für die erste Hälfte des 15. Jh.s häufig überliefert ist. In ähnlicher Weise mag die Burg mit Lebensmitteln versorgt worden sein. Nach 1420, als L. zum kfl.en Amt gehörte, erhielten die Burgbewohner Bier, Getreide und Textilstoffe von den Bürgern bzw. vom Markt der Stadt.

(3) Die älteste Kirche L.s ist die Matthäikirche, die auf einer Erhebung südlich der Burg errichtet wurde. Um 1200 waren ihr nicht nur die Burgkapelle, sondern auch die Pfarreien der Burgwarde L., Polkenberg und Colditz untergeordnet. Bis 1192 lag die Lehnsherrschaft über die Matthäikirche beim Ks. In diesem Jahr übernahm das von Bggf. Heinrich I. († 1203) gestiftete Zisterzienserkloster Buch die Lehnsrechte. Wohl um 1286 wurde die Kirche neu errichtet. Anders als die Nikolaikirche in AltL., die 1280 zur Zeit der Stadtverlegung schon mehrere Altäre besaß, gab es in der Matthäikirche bis 1371 nur einen Altar. Erst in diesem Jahr wurde der vom Rat der Stadt gestiftete Heiligkreuzaltar errichtet. Nicht zu belegen, aber anzunehmen ist, dass sich beim Kirchhof auch das Pfarrhaus befand. Wahrscheinlich hielt ein Geistlicher der Stadtpfarrei regelmäßige Gottesdienste in der Burgkapelle. Im 15. Jh. wird jedenfalls ein Präbendar in der Amtsküche versorgt. In L. gab es kein Kloster, sondern Territorien der Klöster Waldheim, Freiberg und Oschatz.

(4) Die erste bildliche Darstellung der Stadt befindet sich auf einer Zeichnung Wilhelm Dilichs aus dem Jahr 1629. Vom Erscheinungsbild um 1300 vermittelt sie allerdings kaum eine Vorstellung. Im Norden lag die Burg, ihr Turm ragte dominierend über die Stadt. Zwischen Burg und Stadt lag das Burglehn, vormals ein Teil der staufischen Burg, der nun mit den Häusern der Burgmannen bebaut war. Im Norden innerhalb der Stadt befand sich der Vorgängerbau der Matthäikirche, das sicherlich höchste Gebäude der Stadt. Die Stadt selbst bestand aus einem nördlichen Teil mit unregelmäßiger und einem südlichen Teil um den großen Markt mit regelmäßiger Straßenführung; die Fernstraße berührte den Markt. Die Hofstätten waren in Blöcken angelegt. Auf dem Markt stand das Rathaus (1444 abgebrannt). Die ganze Stadt war von einer geradlinig geführten Mauer, wohl bereits unter Bggf. Albero III. in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s errichtet, umschlossen, die über vier Tore verfügte, ein Tor im Osten (Kutteltor), das Obertor (auf der genannten Abbildung groß dargestellt), das Niedertor und das Schlosstor. Im Norden war sie zugleich die Burglehnmauer.

(5) Das Umland L.s gehört zum mittelsächsischen Löß- und Lößlehmgebiet und zeichnet sich durch hohe Bodenfruchtbarkeit und Wasserreichtum aus. Begünstigt durch die Lage am überregional bedeutsamen Straßenzug von Leipzig nach Böhmen, war die Stadt mit ihrem weiten, von florierender Landwirtschaft geprägten Hinterland ein bedeutender Getreideschlagplatz. Zunächst spielte sie auch für den Fernhandel eine wichtige Rolle. Immerhin gelang es noch im 15. Jh. auf dem L.er Laurentiusjahrmarkt, dem einzigen Markt der Stadt, Waren zu beschaffen, die den Ansprüchen der wettinischen Landesherrn genügten. Mit dem Bedeutungsverlust der Bggf. ging die Entwicklung zur landwirtschaftlich geprägten Stadt von regionaler Geltung einher.

(6) Trotz wahrscheinlich bggf.en Gründungsaktes ist L. ein typisches Beispiel für die mehrstufige Entstehung einer Rechtsstadt mit der Besonderheit einer vollständigen Stadtverlegung. Unter den Bggf.en konnte die Stadt keinerlei Autonomie erlangen, gewann aber in der kurzen Zeit ihres Aufstiegs eine gewisse überregionale Bedeutung. Belastbare Aussagen über soziale, wirtschaftliche, rechtliche und politische Verhältnisse in der Stadt und über ihr

Selbstverständnis sind kaum möglich. Für den Stadtherrn war L. vor allem von ökonomischer Bedeutung. Weitergehende Beziehungen zwischen Stadt und Stadtherrn sind bisher nicht bekannt.

(7) Ungedruckte Quellen (25 Urkunden) zur Geschichte Leisnigs liegen im Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, im Bestand 12852 Stadt Leisnig (D), sie setzen allerdings erst 1378 ein. Gedruckte Quellen finden sich im Codex diplomaticus Saxoniae regiae I, A, Bde. 1–3 (1882–1898), und bei Schöttgen, Christian, Kreysig, Georg Christoph, Buder, Christian Gottlieb: *Diplomataria et scriptores historiae Germanicae medii aevi*, Tom. 2, Altenburgi 1755. Weiter können als Quellen genutzt werden: Merian, Matthäus d. Ä.: *Topographia Superioris Saxoniae Thuringiae/Misniae Lusatae etc.* [...], Frankfurt a. M. ca. 1650. – Kamprad, Johann: *Leisnigker Chronica oder Beschreibung der sehr alten Stadt Leisnigk ...*, Leisnig 1753. – Nachlaß HINGST im Archiv der Burg Mildenstein. – Wilhelm DILLICHS Federzeichnungen kursächsischer und meißnischer Ortschaften aus den Jahren 1626–1629, 3 Bde., hg. von Paul Emil RICHTER und Christian KROLLMANN, Dresden 1907 (Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte, 13).

(8) SCHELLENBERG, Ferdinand: *Chronik der Stadt Leisnig und ihrer Umgebung*, Leisnig 1842. – KOBUCH, Manfred: *Zur städtischen Siedlungsverlegung im Pleissenland: Der Fall Leisnig*, in: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 35 (1992) S. 111–119. – KOBUCH, Manfred: *Leisnig im Tafelgüterverzeichnis des Römischen Königs*, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* Dresden, Dresden 1993 (Sächsisches Landeshauptarchiv, 64), S. 29–52. – KOBUCH, Manfred: *Der Ortsname Leisnig. Älteste Überlieferung, Deutung und Lokalisierung*, in: *Onomastica Slavogermanica* 21 (1994) S. 79–91. – BLASCHKE, Karlheinz: *Das Städtewesen vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. Begleitheft zur Karte B II 6 des Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen*, Leipzig/Dresden 2003, S. 21. – KOBUCH, Manfred: *Herrschaftspraxis und Verwaltung der Burggrafen von Leisnig im 15. Jahrhundert*, in: *Hochadelige Herrschaft im mitteldeutschen Raum*, hg. von Jörg ROGGE, Stuttgart 2003 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, 23), S. 117–133. – KUNZE, Jens: *Das Amt Leisnig im 15. Jahrhundert. Verfassung, Wirtschaft, Alltag*, Leipzig 2007 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 21).

Jens KUNZE

## LICHTENSTEIN

(1) Südwestlich der auf einem Bergsporn über dem Rödlitzbach unweit der Zwickauer Mulde thronenden Burg wurde nach 1170 ein Siedelplatz erschlossen, der zusammen mit dem Herrensitz das Zentrum der Herrschaft L. und den Ausgangspunkt ihrer weiteren Kolonisation bildete. Mehr noch als die geschützte Tallage trug die von Nürnberg/Hof über Zwickau durch L. weiter nach Chemnitz und Dresden führende Frankenstraße zur Entwicklung des Ortes bei. Die Frankenstraße kreuzte im Rödlitztal eine aus Glauchau nach dem Erzgebirge verlaufende Verbindung.

Die Herrschaft L. zählte zu den Stammesbesitzungen der Herren von Schönburg (seit 1700 Grafen; seit 1790 eine fsl.e Linie), die im Reichsland Pleißen im Spätmittelalter eine Landesherrschaft aufbauten. 1740 wurde die Herrschaft zusammen mit weiteren schönburgischen Besitzungen unter Beibehaltung zahlreicher landeshoheitlicher Befugnisse nach Kursachsen eingegliedert. Die letzten Sonderrechte gingen 1878 verloren.

Inwieweit L. im Spätmittelalter als dauerhafte Residenz diente, muss aufgrund lückenhafter Überlieferung offen bleiben. Die frühesten Belege der Residenzfunktion fallen in die Jahre 1286 und 1297. Im 14. und 15. Jh. besaß die Burg untergeordnete Bedeutung, da ihre Besitzer sich häufiger in Glauchau oder ihren böhmischen Herrschaften aufhielten. Als Hauptresidenz diente das nunmehrige Schloss dem Familienzweig Schönburg-L. 1582 bis 1632, 1651